

Vorsorge für Frauen wird noch genauer

Pathologie in Feldkirch bietet neuen Test zur Krebsdiagnostik nun flächendeckend an.

FELDKIRCH „Das ist ein Quantensprung für die Frauen in Vorarlberg“, schwärmt Constanze Nemes (46). Was die leitende Oberärztin an der Pathologie im Landeskrankenhaus Feldkirch so freut, ist der Umstand, dass ein vor sechs Jahren eingeführter neuer Test zur präziseren Risikoabschätzung eines gynäkologischen Vorsorgeabstrichs nun flächendeckend angeboten werden kann. Das verursacht der Abteilung zwar Zusatzkosten von rund 130.000 Euro jährlich. „Aber es ist richtig, diesen Weg zu gehen“, verweist Vorstand Primar Felix Offner (57) auf den PAP-Abstrich, der mittlerweile 80 Jahre alt ist und betont: „Wir müssen auch in die Zukunft schauen.“ Vorarlberg ist mit dieser Maßnahme einmal mehr Vorreiter in Österreich. Wien will dem Beispiel folgen und den Test 2020 einführen.

Ängste vermeiden

Rund 65.000 Abstriche von etwa 57.000 Frauen werden pro Jahr in der Pathologie in Feldkirch auf mögliche Erkrankungen, vor allem Krebs, analysiert. Bei ein bis zwei Prozent der Abstriche finden sich Auffälligkeiten, die eine zusätzliche Abklärung erfordern. Bislang war es so, dass der Abstrich vom Gynäkologen entnommen, an das Institut geschickt und dort zytologisch untersucht wurde. Bei einem fraglichen Befund musste die Frau zu einem weiteren Abstrich in die Praxis bestellt werden. „Das ist in vielen Fällen nun nicht mehr nötig, da der neue Test auch Zusatzuntersuchungen, etwa auf HPV-Viren, ermöglicht und so eine wesentlich sicherere Diagnose erbringt“, erklärt Felix Offner. Allein der Wegfall einer Zweitordination rechtfertigt

aus seiner Sicht den finanziellen Mehraufwand. Zudem lassen sich Ängste bei Frauen vermeiden, weil



Das Team des zytologischen Labors arbeitet täglich für die Frauengesundheit.

keine Zeit mehr zwischen Kontrollabstrich und neuerlicher Analyse im Labor vergeht.

Roboter als wichtige Helfer

Ein weiterer Vorteil besteht darin, dass der neue Test (Thin-Prep-Test) nicht nur bereits vorhandenen Tumorzellen auf die Spur kommt, sondern Veränderungen an Zellen bereits offenlegt, bevor sie entarten. „Dadurch können wir eine Infektion mit HPV-Viren, die Gebärmutterhalskrebs verursachen, zu einem sehr frühen Zeitpunkt nachweisen“, erklärt Constanze Nemes. Für das ganze Prozedere ist zudem nur ein Probengefäß erforderlich. Dieses wird den niedergelassenen Gynäkologen von der Pathologie zur Verfügung gestellt. Das Röhrchen enthält eine Lösung, in der das



Kleines Equipment, großer Erfolg: Constanze Nemes zeigt, wie wenig Material es für den neuen Test braucht.

KHVG

Zellmaterial aus dem Gebärmuttermund haltbar gemacht und ins Labor transportiert wird. Dort sorgen



„Es ist richtig, diesen Weg zu gehen. Wir müssen auch in die Zukunft schauen.“

Felix Offner

Vorstand Pathologie

Roboter für die Aufbereitung der Proben, indem sie die Zellen quasi aus der Flüssigkeit waschen und

nur jene übriglassen, die wirklich relevant sind. In einem nächsten Schritt untersuchen dann biomedizinische Analytikerinnen und Analytiker (BMA) sowie Ärztinnen und Ärzte die Zellen mit dem Mikroskop. „Die automatisierte und damit standardisierte Bearbeitung erleichtert uns die Diagnostik sehr“, unterstreicht Friederike Pipal (60) den Wert der Hightechgehilfen.

Aber es gibt auch einen Wermutstropfen. Dieser ist personeller Natur. Bei biomedizinischen Analytikern handelt es sich nämlich um einen Mangelberuf. „Qualifiziertes Personal ist schwer zu finden“, bestätigt Pipal. Mit acht Mitarbeitern ist das Labor im Feldkirch zumindest noch gut aufgestellt.

Intelligente Analysecomputer

Mit dem Thin-Prep-Test soll die Automatisierung in der Pathologie in Feldkirch aber nicht abgeschlossen sein. Das neue Testsystem ist der erste Schritt zum Einsatz intelligenter Analysecomputer, die rund 200 Proben nach verschiedenen Kriterien durchsuchen und bewerten können und dabei BMA und Ärzte in der Diagnostik unterstützen. Schon für das Jahr 2020 ist die Anschaffung eines derartigen Computers geplant. „Für eine endgültige Diagnose braucht es aber weiterhin den Menschen“, beruhigt Felix Offner. Welchen Stellenwert das von ihm geleitete Institut aufgrund der hochentwickelten Diagnostik inzwischen einnimmt, zeigt sich nicht zuletzt daran, dass sogar die Universitätsklinik Innsbruck viele Punktate nach Feldkirch schickt.

MARLIES MOHR

marlies.mohr@vn.at
05572 501-385